



ORTENBERG

Gemeinde-Info



Neujahrsempfang der Gemeinde Ortenberg

am

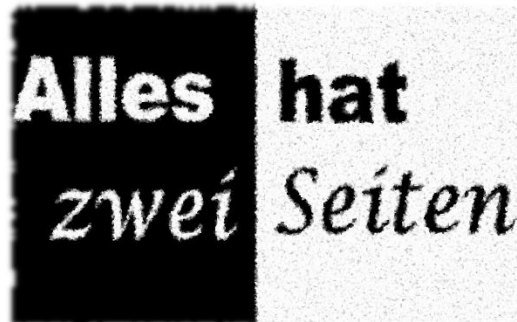
14. Januar 2018

Rede zum Neujahrsempfang 2018

Mein sehr geehrten Damen und Herren!



Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Neujahrsempfang 2017.



Ich habe dort den Versuch unternommen, einen Blick auf die Welt zu werfen unter dem Gesichtspunkt „Alles hat 2 seiten“ – und dabei natürlich von den Focus auch zu verengen.

Und von der Welt auf unser Ortenberg zu zoomen. Um dabei festzustellen, dass die Erkenntnisse natürlich zum Großteil auch auf unsere Heimatgemeinde übertragen werden können.

Das hat mich damals schon auf die Idee gebracht – mich beim Neujahrsempfang in diesem Jahr mal etwas näher mit diesem Thema – der Heimat - zu befassen.



Aber natürlich will ich keine wissenschaftliche Arbeit abliefern und die HEIMAT eignet sich sicherlich für unendlich lange Erörterungen. Was ich versuchen will, ist ganz oberflächlich heraus zu arbeiten, was es damit für uns in Ortenberg heute auf sich hat.

„Heimat“ - Überall ist man im letzten Jahr über diesen Begriff gestolpert.

„Was ist das überhaupt – die Heimat“. Mit dieser Frage beginnen die meisten Diskussionen über dieses Thema. Weil nämlich jeder eine Heimat hat – oder mehrere – hat auch jeder eine eigene Vorstellung dessen, was für ihn Heimat bedeutet.

Lange galt Heimat aber auch als etwas Spießiges: Heimatbuch, Heimatfilm. Oder Heimatvertriebene, was deutschnational klang. Die Heimat war ein Begriff von gestern: eng, kitschig und anziehend für Rechtes Gedankengut.



Aber Heimat scheint nicht mehr spießig zu sein.

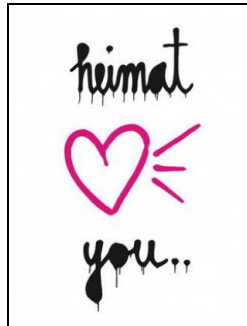
Die Bilder etwa von Sebastian Wehrle sind ein Beispiel. Bilder von frechen Schwarzwaldmädeln – tätowiert und gepierct in strengen Originaltrachten. Sie haben mittlerweile weltweit Aufsehen erregt – der Künstler selbst sagt, sie sind sein Bekenntnis zur Heimatliebe.



Oder Stefan Strumbel natürlich. Er überzeichnet ursprüngliche Heimatsymbole wie Kuckucksuhren, Holzmasken oder Kruzifixe indem er Pop Art Stilelemente verwendet- Das erzeugt Reibung und die Heimat wird in einen neuen Kontext gestellt.

Weg also von einem verklärten Heimatempfinden, nichts Hinterwäldlerisches, nichts Sentimentales und Zurückgebliebenheit,

weg von Idylle und Kitsch und hin zu einem zeitgemäßen Heimatbekenntnis, so lautet wohl die Botschaft.



Das scheint derzeit angesagt zu sein. Aber worin liegen denn eigentlich die Gründe für diesen Heimat-Hype?

Warum hat man scheinbar die Heimat neu entdeckt?

Was verstehen wir denn überhaupt unter diesem Begriff „Heimat“?

Zunächst mal ist das ein typisch deutscher Begriff

Seine Bedeutungsvielfalt lässt sich kaum in andere Sprachen übersetzen.

Ja - das Konzept «Heimat» als solches gibt es in anderen Kulturen gar nicht – oder zumindest nicht so wie wir es empfinden.

Das Heimatgefühl, wie wir im Deutsche Kulturraum es kennen, entstand im 19. Jahrhundert.

im Zeitalter der Industrialisierung in der dieser Industrialisierung entgegen wirkenden Romantik:

Also ein Gegenentwurf zu einer Realität, in der die Menschen sich nicht mehr zurecht fanden. Deutsche Volkslieder und Märchen verbreiteten anheimelnde Stimmung.

Dichter beschrieben die vertraute Landschaft und Natur, nach der man sich in der Fremde stets zurücksehnt.

Bäuerliche Natur gegen Moderne und Industrialisierung
Provinz gegen Stadt

Und mit der Blut und Boden Ideologie wurde der Heimatbegriff dann pervertiert : Heimat als ein Bereich, der alle anderen und alles andere ausschließt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Heimat auf andere Art wieder populär: Der Heimatfilm bot eine heile Welt nach den Schrecken des Krieges. Denn er spielt auf dem Land ist herrlich kitschig und endet immer gut.

Jedenfalls ist der Begriff sehr diffus. Heimat ist also nicht einfach zu definieren.

Ein Astronaut – es war Neil Armstrong – hat mal beschrieben, wie ein Reisender in den Weltraum die Heimat definieren würde:



Am Anfang zeigt man auf seine Stadt, dann auf sein Land, dann nur noch auf dem Kontinent und schließlich sieht man nur noch die Erde.

Das ist sie also unser Erde. Unser Heimatplanet. Der kleinste gemeinsame Nenner sozusagen.



Aus dieser Perspektive sind wir alle vereint. Man kann daher nichts ausschließen.

Und aus dieser Perspektive der Uneingenommenheit aus wollen wir nun das, was uns hier in Ortenberg bewegt am Heimatbegriff reflektieren und uns diesem nähern.

Doch zuvor begrüße ich Sie **alle** recht herzlich als unsere Gäste. Herzlichen Dank dass Sie dieser Einladung gefolgt sind.

Ich freue mich sehr, dass ich wieder unser Landtagsabgeordneten Volker Schebesta begrüßen darf. Herzlich willkommen Herr Staatssekretär Schebesta.

Willkommen auch unseren Pfarrern Dirk Schmidt-Hornisch Auferstehungsgemeinde und

- leider zum letzten Mal - Herr Dr. Christian Würtz,

Ich begrüße heute unsere Freunde aus Stotzheim an der Spitze Bürgermeister Jean-Marie Koenig.

und meine Amtskollegen Bernd Bruder, Paul Litterst,

Ein besonderes Willkommen gilt Rene Weisgerber unserem Ehrenbürger und seiner Gattin Juliette sowie unserem Ehrenbürger Altbürgermeister Hermann Litterst mit Ehefrau Brigitte.

Bevor wir uns nun daran machen, uns dem Begriff „Heimat“ zu nähern, will ich auf die aktuelle „Heimatchronik“ verweisen:

»In der Regel liest der Mensch nichts lieber, als Berichte über das, was im Lauf der Zeit in der eigenen Heimat geschehen ist!«

So schrieb einmal ein Heimatforscher. Deshalb halten wir auch alljährlich fest, was hier in Ortenberg sich in jedem Jahr ereignet.

Und Sie erhalten den komprimierten Rückblick zum Mitnehmen in Form der Akzente 2017.



Ich will Sie deshalb nicht langweilen und auf einen detaillierten Jahresrückblick verzichten – zumal dieser bereits vor wenigen Wochen in der Einwohnerversammlung vorgestellt wurde.

Beginnen wir also uns mit der „Heimat“ inhaltlich auseinander zu setzen. Dabei kommt man nicht an Zitaten großer Denker vorbei.

Hunderte findet man hierzu – und schon das zeigt, wie emotional dieses Thema besetzt ist. So hat sich auch ein römischer Schriftsteller vor etwa 2.200 Jahren mit auch Gedanken über den Heimat-Begriff gemacht und

diesen definiert. Es geht ihm dabei um – den Wohnsitz. Dieser Aspekt ist wohl einer derer um den man bei der Definition von Heimat nie herum kommt. Sozusagen die Grundvoraussetzung.

1. Wo es Dir gut geht, dort ist Heimat

Römischer Schriftsteller Pacuvius. 220 - 130 v. Chr

Es geht also zunächst um den Wohnort.

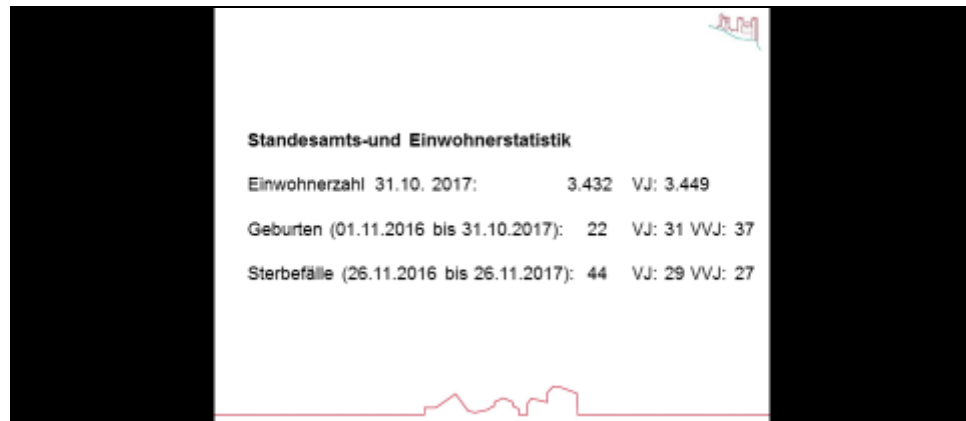
Als früher viele Menschen nach Amerika ausgewandert sind, da hieß es in den Berichten, sie suchen eine neue Heimat. Sie suchen Ihr Glück in der neuen Welt. Sie waren auf der Suche nach einem Ort an dem sie länger als für die Dauer einer Reise friedlich und materiell abgesichert leben konnten.

Also eine Art „Stützpunkt“. Sie ließen sich irgendwo nieder – sagt man ja auch.

Irgendwo, wo es ihnen gut ging, so gut zumindest dass sie sich sagten. Das reicht uns – das ist besser als die Strapazen und die Ungewissheit die vielleicht sonst noch auf uns wartet.

Für viele entwickelte sich dann im Lauf der Jahre der Wohnort, dieser Stützpunkt zum Zuhause und dann vielleicht auch zur Heimat.

Das klingt zwar sehr banal, aber ich glaube, dass die Grundbedürfnisse zum Leben gestillt werden können, ist zumindest wichtige Grundvoraussetzung dafür, um den Wohnsitz als Heimat zu bezeichnen.



Ortenberg ist in diesem Jahr Wohnsitz für

Erste 10 Tage des Jahres keine Sterbefälle und 4 Geburten: bei Hochrechnung: wenn das so weiter geht – über 140 Geburten – Defizit wieder aufgeholt.

Kommt man hier an und nimmt seinen Wohnsitz, dann wird mal eine Zeit lang als „Neubürger“ bezeichnet.

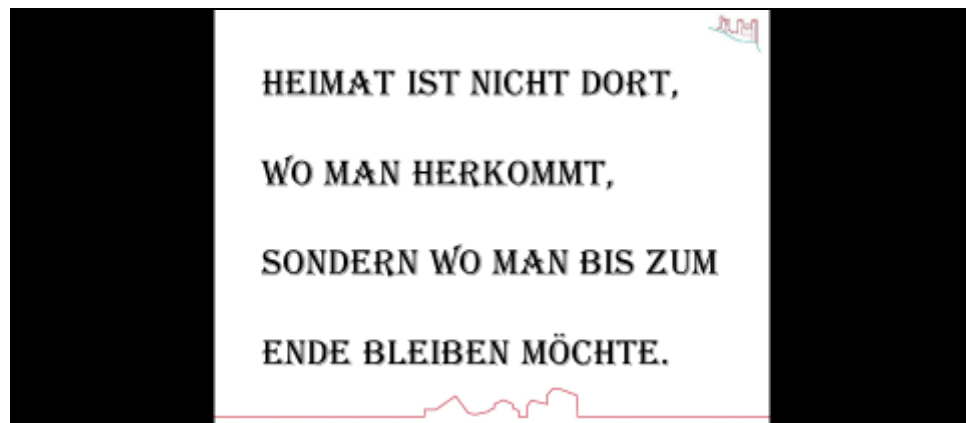
Wenn man diese Zeit mal als 15 Jahre definiert, dann sind 52 % aller Einwohner einschließlich deren nachgeborene Kinder Neubürger (1.800 von 3.460 EW = 52 %), also mehr als die Hälfte.

Wie lange man sich selbst als Neubürger definiert, das ist natürlich unterschiedlich und individuell- Aber spätestens wenn man seinen Lebensfaden irgendwo festbinden will, dann bewegt man sich vom Wohn- zum Heimatort.



2. Heimat ist, wo wir unseren Lebensfaden festgemacht haben.

"Heimat ist nicht dort, wo man herkommt, sondern wo man bis zum Ende bleiben möchte." - Carl Zuckmayer



Diese Erkenntnis von Carl Zuckmayer trifft bei uns genau ins Schwarze.

In 20 Jahren wird in Ortenberg die Zahl der über 65-jährigen doppelt so hoch sein wie heute.

Ebenso die Zahl der Hochaltrigen und der Pflegebedürftigen.

Das bringt völlig neue Herausforderungen mit sich. Man wird die Gemeinden deutlich stärker auf die Bedürfnisse der Alten zuschneiden müssen als bisher.

Und nach unserer Definition gilt es dabei besonders auch Lebensqualität zu erhalten oder neu zu schaffen. Wir wollen die Alten in die Mitte holen – im Übertragenen Sinn, aber auch tatsächlich.



Mitten im Dorf entsteht ein neues Zentrum. Das Seniorenzentrum „Sternenmatt“ mit einem modularen Leistungsangebot.

Ich begrüße an dieser Stelle auch Burkard Isenmann von der ORBAU GmbH und Werner Kolb von SoNO.

Auch die Gemeinde wird sich hier engagieren und hat eine Teilfläche erworben. Abgewickelt wird dies alles über einen neu gebildeten Eigenbetrieb.

Kein anderer Bereich des kommunalen Handelns wird daher aufgrund dieser Maßnahme Einbußen hinnehmen müssen.

Und dies alles wird enorm dazu beitragen, in Ortenberg die Lebensqualität deutlich zu erhöhen.

Und um Heimat zu bieten, bis zuletzt.

Keinesfalls bedeutet dies aber, dass am anderen Ende des Lebensbaumes unser Engagement nachlassen wird.



So bildet die Kinder- und Kleinkindbetreuung seit vielen Jahren geradezu einen Schwerpunkt des gemeindlichen Wirkens. Auch wenn wir hier die Verantwortung nicht alleine tragen und formal die katholische Kirchengemeinde Träger ist, fühlen wir uns hier verantwortlich.

Dies drückt sich nicht alleine dadurch aus, dass von 10.000 EUR Kosten pro Jahr und Kind etwa 6.000 EUR von der Gemeinde und damit von allen Bürgerinnen und Bürgern getragen werden.

Trotz intensiver investiver Anstrengungen in den letzten Jahren stellen wir immer wieder fest, dass die Ansprüche schneller wachsen, als wir reagieren können.

Denn es hat sich innerhalb kürzester Zeit etabliert, sein Kind nicht erst mit 3 sondern schon mit 1 in den Kindergarten zu geben. Und nicht nur die Kinder deren Eltern berufstätig sind – wie dies eigentlich prognostiziert war.

Die Raumreserven in unserem Kindergarten im heutigen Umfang waren aber mehr als ausgereizt.



Wir arbeiten daher sehr und intensiv daran, eine wirtschaftlich vertretbare Lösung zu schaffen.

Wir verfahren hier zweigleisig: im vergangenen Jahr haben wir uns etwas Luft verschafft und mit einem Behelfsbau quasi in das Kindergartenareal eingebunden, eine temporäre Zwischenlösung geschaffen.

Mit einem Planungsziel bis spät. 2021 arbeiten wir parallel an einer langfristigen Lösung des Raumproblems.

Ich begrüße hier auch die Kindergartenleiterin Frau Dieterle und die Vertrung des Elternbeirates.

Wie sehr Kinderbetreuung nicht mehr in erster Linie als Aufgabe der Familie, sondern vielmehr als eine gesellschaftliche – um nicht zu sagen kommunale – Aufgabe betrachtet wird, zeigt auch der Ruf nach **GANZ**tagsbetreuung in Kindergarten, Grundschule oder auch während der Ferien.

Ein sehr sehr großer Teil dieser Aufgabe wird bei uns aber gesellschaftlich und bürgerschaftlich organisiert gelöst.

Wir sind darauf auch sehr stolz und ich weiß, dass dieses Engagement ein Markenzeichen unserer Gemeinde ist, das wir gerne auch ins Schaufenster stellen.

Ich will mich an dieser Stelle bei allen hierfür Engagierten bedanken:



Bei den Kolleginnen für die Kernzeitbetreuung und den Leuten von SoNO für die flexible Ganztagesbetreuung in der Grundschule, beim Team des Sommerferienprogramms und auch bei den Mitbürgern, die im letzten Sommer wieder eine Sommerferien-Ganztagesbetreuung initiiert und organisiert haben.

Und natürlich auch bei unsere Schulleiterin Frau Ockenfuß-Koger, die ich heute Abend auch begrüße.

Nicht vergessen will ich an dieser Stelle aber auch alle Vereine und die kirchlichen Gruppen mit ihrer wunderbaren und grandiosen Kinder- und Jugendarbeit einschließlich der Freizeitangeboten.

Sie alle leisten hier eine enorm wichtige gesellschaftliche Arbeit, die hauptamtlich bereitzustellen gar nicht finanzierbar wäre.



Sie tragen dazu bei, dass
Man hier seinen Lebensfaden fest machen kann, für alle Generationen ein
zuhause hat und wo man „bis zum Ende bleiben möchte.“

3. Malerische Heimat



Heimat steht oft für die Jahre der Kindheit, der Unbeschwertheit, für eine Zeit, an die Erwachsene sehnsüchtig zurückdenken,

Vielleicht verbunden mit der Sehnsucht nach Geborgenheit und Sicherheit

Ich habe jetzt hier ganz bewusst kein Bild, kein Postkartenmotiv zum an die Leinwand werfen gewählt.

Denn wir haben hier alle unsere eigenen Bilder im Kopf.

Bilder mit Motiven vergangener Tage.

Dabei sind es ganz häufig Motive von Häusern, Straßenzügen, Plätzen. Besonders wenn wir an den bestimmten Ort, unserer Kindheit denken. Wir können uns dem gar nicht erwehren.

Und nicht nur wie im sozialen und kulturellen Bereich gibt es hier einen Vertrautheitsschwund durch die raschen Veränderungen der Umgebung.

Etwa aufgrund von Modernisierungsprozessen aller Art, durch Abriss, Um- und Neubau. Dies fördert auch die Sehnsucht nach einer vermeintlichen Idylle, nach einer harmonischen Vergangenheit. Man kann dies auch als Nostalgie bezeichnen.

Für die Städtebauplanung stellt dies aber ein Spannungsfeld dar, in dem wir uns ständig bewegen.

Ein Spannungsfeld oder gar ein Minenfeld.

Was für einen Teil der Bevölkerung – insbesondere auch die betroffenen Privateigentümer – Fortschritt bedeutet,

das empfinden viele andere Menschen auf der emotionalen Ebene als schmerzlich.

Wenn ortsbildprägende Gebäude verschwinden bedeutet dies oft einen Verlust von Wärme, Flair und von Identität.

Allerdings: Ein Dorf, eine Stadt hat n i e m a l s immer nur gleich ausgesehen.

Die Kulisse hat sich immer verändert. Stetig und ständig. Und die nachfolgenden Generationen werden das als prägend definieren, was uns heute noch fremd und ungewohnt erscheint.

Diesbezüglich befinden wir uns in Ortenberg gerade und aktuell in einer sehr entscheidenden Phase.

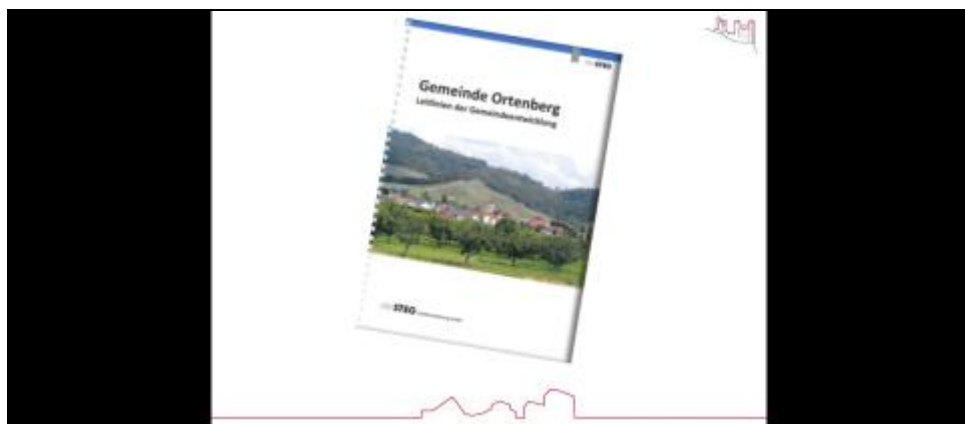
Denn so wie sich die Gesellschaft wandelt wird auch die „Hardware“ sich verändern.

Unser Dorf wird sich daher auch optisch erneuern.

Es sind viele einzelne Maßnahmen, die hier angesprochen sind.

Viele davon werden nahezu gleichzeitig umgesetzt, oder sind von einander abhängig. Es wird also nicht irgendwo was gebaut, ohne dass dies wieder eine andere Entwicklung tangiert – nein: Die ganze Entwicklung folgt einem großen Plan, einer Roadmap.

Dieser Plan ist unser Gemeindeentwicklungskonzept, das nun in die entscheidende Umsetzungsphase eingetreten ist.



Ich will dieses nun hier nicht wiederholen – ich hab dieses bei NJE früherer Jahre und auch sonst bei verschiedenen Gelegenheiten vorgestellt. Aber ich will nur mal einige Teilbereiche, die uns in diesem Jahr fordern werden nennen und Sie werden sehen, wie verwoben das eine mit dem anderen ist:



1. Fertigstellung Teil-Ortumfahrung
2. Umgestaltung Hauptstraße
3. Neue Zufahrt Dorfplatz
4. Seniorenzentrum Sternenmatt
5. Umgestaltung Dorfplatz/Sportanlage zu Mehrgenerationenpark
6. Neugestaltung Kirchplatz/Kriegerdenkmal
7. Entwicklung ehemaliges Grundstück Raifeissenmarkt/Volksbank
8. langfristige Sicherung Hausarztpraxis im Ortskern
9. Rahmenbedingungen für Einzelhandel (Apotheke etc.)
10. Verlagerung des Bauhofs
11. Nachnutzung frei werdender Gebäude (Vereine, Flüchtlingsunterbringung,...?)
12. Kleinkindbetreuung
13. Sicherung der Ver- und Entsorgungs-Infrastruktur
14. Breitbandversorgung

Das alles sind Aufgaben, die der Gemeinderat und die Gemeindeverwaltung zu lösen haben und mit denen wir uns beschäftigen.

Alles hängt wie ein Mobile miteinander zusammen und wenn an einem Projekt gezogen wird, dann wackelt dieses ganze Gebilde.

Ortenberg wird sich also auch optisch verändern.

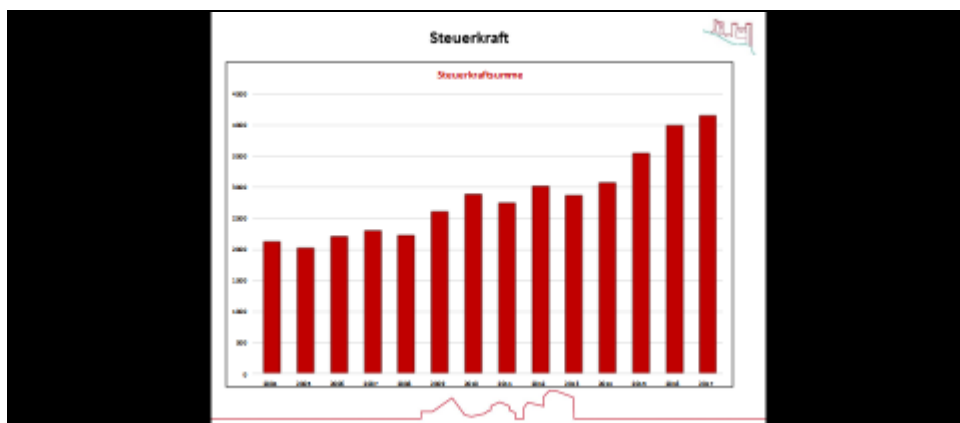
Es wird ein neues Gesicht erhalten, ein umfängliches Facelifting erfahren.

Eines der Kernziele dabei ist es, einer Verödung des Ortskerns entgegen zu wirken. Nämlich dort wo als Identitätsstiftend definiert und dort wo Ortenberg von den Ortsfremden als prägend wahrgenommen wird.

Sie sehen: Wir haben da einiges vor der Brust: 14 Millionen wird die Gemeinde bis 2022 etwa investieren – ich schätze die parallel zu tätigen privaten Investitionen auf mindestens gleiche Höhe – ein für unsere Verhältnisse gigantisches Investitions- und auch Konjunkturprogramm, an dem insbesondere auch die heimische Bauwirtschaft partizipieren wird.

Das wird ein finanzieller Kraftakt werden, aber es wird leistbar sein.

Die Steuerkraft der Gemeinde als Indikator für die Leistungskraft war noch nie besser.



Dazu trägt insbesondere auch die Gewerbesteuer bei, die in 2017 weit höher war, als alles was bisher war.

Ich will an dieser Stelle allen Gewerbetreibenden unseren Dank aussprechen. Und dies auch nochmals mit dem Glückwunsch an unseren größten Arbeitgeber verbinden und zu 100 Jahre WESITFORM gratulieren.



Für diese anstehenden Investitionen sind wir daher besser denn je gerüstet: Rücklagenbestand nahe der 4 Millionen. Und die Kapitalmarktlage mit

Zinskonditionen im 10-Jahres-Bereich von unter 1 % kommen uns auch entgegen.

Und wir sehen – es wird nichts zum Fenster hinaus geworfen oder verschwendet. Sondern das sind alles Maßnahmen, die Ortenberg voranbringen werden. Nicht nur scheinbar, sondern in der Summe in einem großen Sprung- und das für Generationen.



Wir geben damit Ortenberg auch optisch ein neues Gepräge, von dem dann auch unsere Kinder und Enkel mal sagen werden: Ja, das ist UNSER Ortenberg. Diese haben dann mal hier an dieser Stelle die neue Kulisse unseres Heimatortes vor ihren Augen.

4. Heimat ist nicht der Ort, sondern die Gemeinschaft der Gefühle.

Wir halten fest:



Für eine Heimat braucht man also

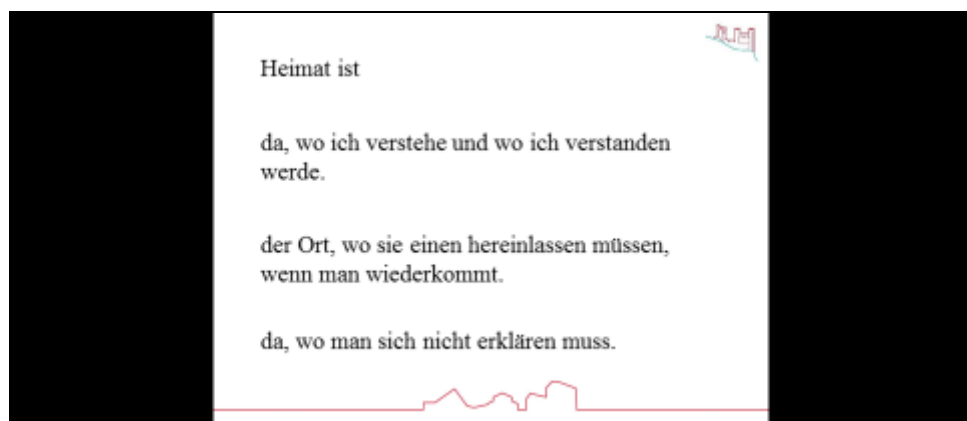
- Wohnort
- Zuhause für alle Generationen
- Ortsbild

Doch sind wir ehrlich: um als **die Heimat** wahrgenommen zu werden ist das zwar unverzichtbar und Voraussetzung,

um tief empfundene Identität zu finden sich zu identifizieren ist das aber letztlich auch nicht mehr als nur eine Kulisse.

I r g e n d w i e ist noch etwas mehr notwendig.

Kluge Köpfe formulierten das etwa:



Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde.

Karl Jaspers (1883-1969), dt. Philosoph

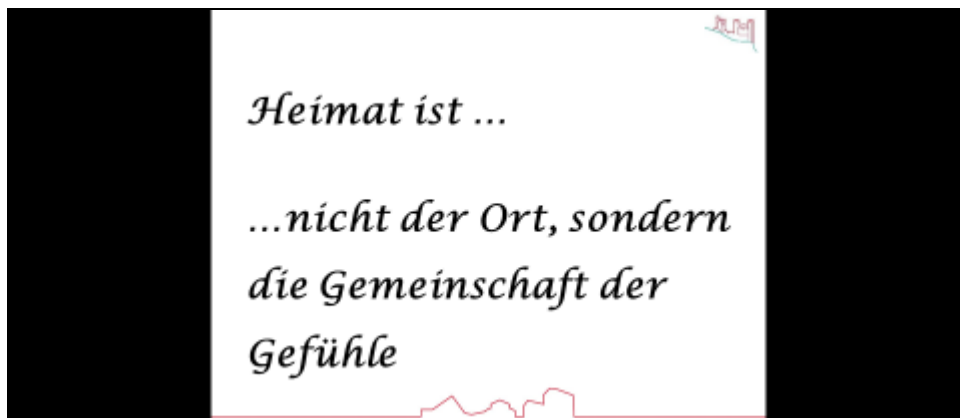
= Der Ort, wo sie einen hereinlassen müssen, wenn man wiederkommt.

Robert Lee Frost (1874-1963), amerik. Lyriker

Da, wo man sich nicht erklären muss.

Wir sehen, hier geht es nicht mehr um Gebäude oder Ortschaften, nicht mehr um Landstriche oder Meldeverzeichnisse.

Es geht um Emotionen um Gemeinschaft um Gefühle, um
Gemeinschaft der Gefühle



Es geht um Menschen, die hier vernetzt und verwurzelt sind, die sich identifizieren und Gemeinsamkeit empfinden mit den anderen von hier. Unabhängig von deren Herkunft, Nationalität, Alter oder sonstwas.

Dieses „anderen von hier“, das sind überwiegend diejenigen, die sich ehrenamtlich und bürgerschaftlich engagieren.

Ich will an dieser Stelle all diesen „Anderen von hier“ die ehrenamtlich tätig sind und allen, die in irgend einer Weise Verantwortung tragen.danken. Allen den anderen von hier in Vereinen, Organisationen, in den Rentnertrupps, bei SoNO, in unserer Bürgerstiftung, in den Kirchen , beim Seniorenwerk, Sommerferienprogramm und - Sommerferienbetreuung oder auch ganz im Verborgenen.

Ihnen allen gilt mein großer Respekt.

Besonders auch unserer Feuerwehr, die in 26 Einsätzen im Jahr 2017 immer zuverlässig zur Stelle war.



Oder in diesen Tagen besonders auch den Ehrenamtlichen, die sich vielfältig u. a. mit Familienpaten bis hin zur Sprachunterricht im „Forum Asyl“ einsetzen,

Dafür wurden diese Mitbürgerinnen und Mitbürger im abgelaufenen Jahr die Bürgermedaille verliehen.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir sind darauf auch sehr stolz und ich weiß, dass dieses Engagement ein Markenzeichen unserer Gemeinde ist, das wir auch ins Schaufenster stellen können.

Sie alle leisten hier eine enorm wichtige gesellschaftliche Arbeit, die hauptamtlich bereitzustellen gar nicht finanzierbar wäre.

Und es macht Freude, mit beobachten zu können, wie die Jugendlichen bei uns bereits an Aufgaben und Verantwortung herangeführt werden und diese übernehmen.

Egal ob in kirchlichen Gruppen in unserer Feuerwehr, in sportlichen und kulturellen Vereinen, als Jungwinzer oder auch in einer der „Bauwagencliquen“ und Stammtischen. Das ist heute keinesfalls selbstverständlich – und ich glaube AUCH darauf können wir wirklich stolz sein.

Wer sich hier irgendwo eingebettet fühlt, der wirft keine Steine von Autobahnbrücken, steckt Nadeln in Lebensmittel oder greift Rettungskräfte an.

Gemeinsamkeit der Gefühle, gemeinsame Erfahrungen, auf gleicher Frequenz schwingen.

Dieses Mitschwingen mit anderen Menschen ist die größte Glücksquelle, die wir haben
sagte einmal Eckhard v. Hirschhausen – und ich bin mir sicher, dass er damit recht hatte.

Dieses Mitschwingen mit anderen Menschen –

Das kann ein gemeinsamer Sportlicher Erfolg sein oder in einem Chor oder einem Orchester ein gelungenes Konzert. Oder auch nur im Training oder in einer Probe.

Selbst in der Trauer – etwa bei einer Beerdigung oder es kann auch ein Gottesdienst sein. Das kann sich in der Bar nach dem Feuerwehrball,



Oder bei einem gemeinsam organisierten Fest oder zusammen gestemmt
Projekt einstellen.

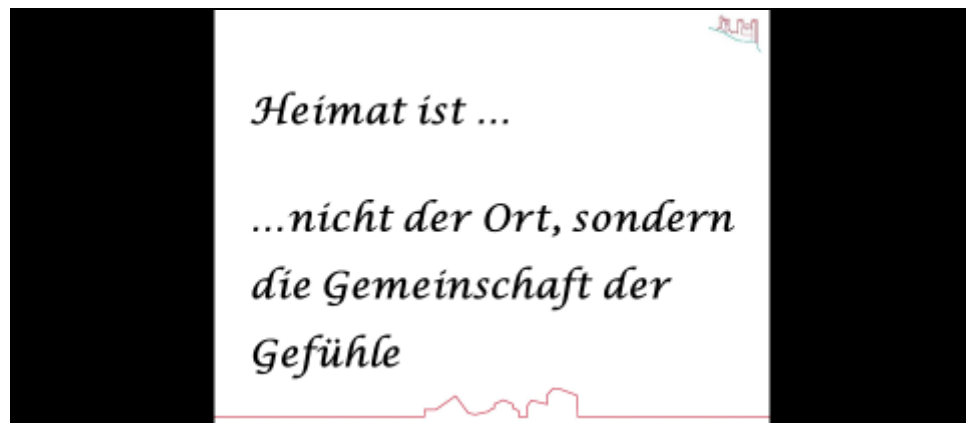
– wie

Das Theaterprojekt über die Gertrud von Ortenberg.

Dort ist es Wilhelm von Ascheraden als dem Autor gelungen, ein äußerst komplexes Thema zu Papier zu bringen. Eine unglaubliche Leistung aller Beteiligten und ein beeindruckendes Zusammenwirken! Herzlichen Glückwunsch und herzlichen Dank an alle Mitwirkenden: Insbesondere unserer Theatergruppe mit Bianca Kiefer und der Hauptdarstellerin Regina Heilig, die ich heute besonders begrüße. Ein beispielloses Gesamtkunstwerk und ein Schatz, auf den wir alle in Ortenberg sehr stolz sein dürfen!

Und darüber hinaus haben wir durch die Gertrud auch ein neues Lied geschenkt bekommen. Aus der Feder von Sepp Braun:





Verbindendes Bürgerschaftliches Engagement zeigt sich auch bei den Mitgliedern des Gemeinderates, bei denen ich mich ausdrücklich für die sehr harmonische, konstruktive und unaufgeregte effiziente Zusammenarbeit bedanken will.

Ich danke auch ganz herzlich allen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde. Sie sind es, die mit sehr hoher Motivation und Einsatzbereitschaft dafür sorgen, dass wir mit die geringsten Personalkosten bezogen auf die Einwohnerzahl im Ortenaukreis haben.

Heimat ist also auch das Erleben der Gemeinschaft der Gefühle.

Das, was der Unterschied ausmacht zwischen einer Schlafgemeinde, einem puren Wohnort gegenüber der Dorfgemeinschaft.

Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen immer mehr unter Anonymität leiden, Halt und Orientierung zu verlieren drohen.

Wir leben in einer Zeit, in der die Welt aber immer enger wird und die Kulturen einander immer ähnlicher werden, und die eigene Identität verschwimmt

in einer Zeit, in die Menschen die Wirklichkeit oftmals nicht mehr unmittelbar erleben, sondern deren Weltbild indirekt beim Fernsehen, übers Internet oder diverse virtuelle Freundschaften und Communities erwerben.

Die Welt haben wir mittlerweile in der Hosentasche und wir können in Echtzeit nahezu jeden Menschen rund um den Globus erreichen und jede denkbare Art von Geschäften erledigen.

Das eröffnet unzählige Vorteile.

Aber gerade auf privater Ebene führt dies zwangsläufig zu einer schleichenden Vereinsamung zu sozialer Entfremdung und Isolation.

Damit einher gehen neue Anforderungen in der Arbeitswelt, Spezialisierung, Globalisierung und immer stärkerer Wettbewerbsdruck. Oder der rasante Wandel gewohnter Strukturen, der sich in vielen Facetten zeigt und mit Händen zu greifen ist – denken wir nur beispielhaft an die Veränderungen etwa in der Nebenerwerbslandwirtschaft oder in den Familienstrukturen oder etwa bei den Geschäftsstellen der Banken.

Die ständige Flut an schlechten Nachrichten lässt uns glauben, die Welt ist aus den Fugen geraten.

Und auch der starke Zuzug aus fremden Kulturbereichen bereitet vielen Unbehagen.

Viele Menschen sind mittlerweile überfordert mit der Schnelligkeit und der Häufigkeit der Ereignisse. Und mit der Komplexität der Informationen, die auf uns einprasseln.

Das alles produziert Bedürfnisse nach Geborgenheit und Behaglichkeit.

Man sehnt sich nach einer Welt, in der – scheinbar- alles überschaubar war und seine Ordnung hatte.

Nach einer Zeit, in der man mit DM – und am besten noch auf der Bank vor Ort - bezahlte, das Fernsehen nur aus 3 Sendern bestand, die Kirchen gefüllt, es an Weihnachten immer Schnee hatte und die Probleme der Welt weit weit weg waren.

Und da kommt nun die „Heimat“ ins Spiel und **wir spüren, wie sehr wir gerade heute die Heimat brauchen.**

Aber „Heimat“ von heute Heimat wie wir sie brauchen erschöpft sich nicht darin, Kuckucksuhren in grellen Farben anzumalen,

es geht auch nicht darum, sich abzugrenzen oder vom Heute ins Gestern zu schauen **und es nur als** vergangene Idylle zu begreifen.

**Denn Heimat ist mehr als Herkunft. Und mehr als Zuhause.
Mehr als Kulisse und mehr als Gefühle.**

Heimat ist alles zusammen genommen.

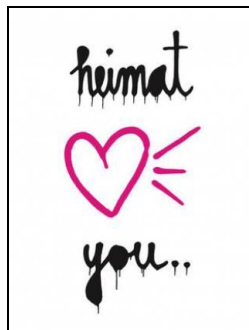
Heimat ist das Produkt - aus Herkunft, Wohnsitz und Zuhause, aus Kulisse und Gefühl.

Das gilt so oder so ähnlich sicherlich überall auf der Welt gleichermaßen. Wie auch hier in Ortenberg, diesem unserem Mikrokosmos.



Die Welt um uns herum verändert sich rasant. Wir können diese Veränderungen kaum beeinflussen.

Aber wir müssen hier vor Ort das Bestmögliche daraus zu machen.



Das kostet Geld. - Aber es kostet noch viel mehr als Geld.

Denn unsere Kinder und Enkel werden uns nicht nur daran messen, was wir ihnen als Infrastruktur hinterlassen.

Sondern sie dürfen auch erwarten, dass wir Lösungen finden, gegen die Probleme auf der Kehrseite der Medaille der schönen modernen Welt.

Unser Ziel muss es daher sein,

nicht nur Wohnsitz, Zuhause und Kulisse, sondern auch die Gesellschaft so zu gestalten,

dass unsere Nachkommen hier in Ortenberg nicht irgendwann mal sagen müssen „damals war es besser“.

Unser Ziel muss es sein dass wir auch Ihnen etwas vererben, das auch sie als „Heimat“ erfahren dürfen.

Das erfordert große Anstrengungen und Mühen.

Doch ich bin sicher, dass es die Anstrengungen und Mühen auch wert sind.

Ich sehe uns hier in Ortenberg auf gutem Weg. Krempeln wir weiter die Ärmel hoch!

Wir alle, „die von hier“. Ehrenamtliche, Vereine, Kirchen, Unternehmen, Gemeinderat und Mitarbeiter. Mit unseren Partnern in Stotzheim, in Schule, Kindergarten und den Nachbargemeinden.



Ich wünsche Ihnen und uns allen
Gesundheit, Wohlergehen, Zufriedenheit und Gottes Segen.

Bleiben Sie unserer Gemeinde
Bleiben Sie unserer Heimat gewogen!

Rotweinsingers blühe auf Heimat



Viel Glück, Bonne annee und ein gutes Jahr 2018.